

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 99

Samstag, den 12. Dezember 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Gouvernements zu Mainz ist sowohl der Verkauf als auch das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, sowie jegliches Schießen mit Plappaatronen gelegentlich der Sylvesterfeier dieses Jahr streng verboten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 367, Ziffern 4, 5, 8 bzw. des § 368 Ziffer 7 des Reichsstrafgesetzbuches mit Strafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Ein entsprechendes Verbot ist seiner Zeit durch öffentliche Bekanntmachung und Anschlag an den öffentlichen Anschlagstellen rechtzeitig bekannt zu geben.

Die in Betracht kommenden Fabrikanten- und Geschäftskreise sind schon jetzt in geeigneter Weise von dem Verbot zu verständigen, um sie vor wirtschaftlicher Schädigung (unnötige Herstellung und Lagerung von Feuerwerkskörpern) zu bewahren.

Höchst a. M., den 2. Dezember 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht. Uebertretungen werden bestraft. Hofheim a. T., den 10. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Verordnung

betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 27. November 1914.

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen verordnen auf Grund des Artikels II § 25 des Gesetzes betreffend die Wenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt S. 11) im Namen des Reichs was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörige des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebots übergetreten sind, werden soweit sie nicht schon durch die Bestimmungen vom 1. und 15. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichslanzlers zu erfolgen.

§ 2. Diese Verordnung findet auf die kgl. bayrischen Gebietsstellen keine Anwendung.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Kaiserlichen Insignien.

Gegeben Großes Hauptquartier, den 27. Nov. 1914.

Wilhelm. v. Bethmann-Hollweg.

Wird veröffentlicht.

Zu dem Landsturm 2. Aufgebots gehören die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875, 1874, 1873, 1872, 1871 und 1870. Ferner diejenigen des Jahrganges 1869, die nach dem 1. August geboren sind. Alle diese Personen sind verpflichtet, sich in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden.

Wer die Anmeldung zur Stammliste in der vorstehend von dem Herrn Reichslanzler gesetzten Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist.

Die Aufgerufenen, die sich im Ausland aufhalten, haben sich soweit dies möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretungen zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden.

Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen.

Höchst a. M., den 10. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission: Klaufer, Landrat.

Wird veröffentlicht und haben Anmeldungen während der Dienststunden von 9^{1/2} bis 12^{1/4} Uhr Vormittags auf hiesigem Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Hofheim a. T., den 11. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung

Betrifft Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten, also am 6., 13., und 20. Dezember d. J., ist in sämtlichen Orten des Kreises Höchst a. M. eine Ver-

längerung der Verkaufsstunden in allen Zweigen des Handelsgewerbes zugelassen.

Die Verlängerung der Verkaufszeit ist am 6. Dezember d. J. nachmittags von 3-6 Uhr und am 13. und 20. Dezember d. J. bis abends 8 Uhr gestattet.

Höchst a. M., den 23. November 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 4. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Lokal-Nachrichten.

— Heute Samstag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr wird die Weihnachtskaffe „zur Turnhalle“ in der Turnhalle ausgegabt.

— Eine schöne Weihnachtsfreude machte die Firma Georg Scherer u. Co., Cognacbrennerei in Langen b. Frankfurt a. M., für unsere Truppen im Felde. Sie ließ denselben durch die Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das 18. Armee-Korps 1000 Flaschen Rum und Arac zustellen.

— Kommenben Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr findet im Lorschbach ein Kirchenkonzert zum Besten des bürgerlichen Lazaretts statt. Es werden Vorausbestellungen für nummerierte Plätze a 2 M. und a 1.50 M. bei Herrn Friseur Kraft und Herrn Friseur Obmann angenommen.

— Zur Aufklärung teile ich Unzufriedenen mit, daß bis jetzt 7 Kisten und Kisten mit Liebesgaben von hier in die Front gingen und nicht wie irrtümlich behauptet wird an die Korporalschaft Wittgen, sondern immer an die Mannschaften, welche sich durch dichterische Grüße gemeldet haben.

— Nassauische Kriegerversicherung a. G. Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Nassauischen Kriegerversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit zusammen ca. 300 Anteilscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Ueberblick über die eingetragenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich daß die Hinterbliebenen Kriegsterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volkskreisen als willkommenere Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegerversicherung einem großen Bedürfnis abzuweichen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

Feldpostbrief.

B M J. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr M.!

Wir danken Ihnen erstmals recht herzlich für die viele aufgewandte Mühe, um uns eine solche schwerwiegende Freude zu machen. Man braucht nur an die Liebe zu appellieren und dann regnet es bei Deutschen Liebesgaben. Im entferntesten hatten wir nicht angenommen, daß unser bescheidener Scherz so ernst aufgefaßt wurde. Aber nichts — desto — weniger. Ich sah gerade im Lagerstall, als ein Fuhrmann mir zurief: eine große Kiste! Die Kameraden alle zu rufen, war das zweite und sie, die noch zwischen geöffneten Tornisten saßen, halfen dann, die langersehnte Kiste zu bergen. Mit dem Briegeschlüssel öffneten wir den Deckel und saßen friedlich drum herum. Die Hälfte der Kiste war ausgepackt, da piffen die Kugeln über den Ort von den Bergen. . . . Nachtangriff! Läßt sich auch ein Landwehrmann schwer aus der Ruhe bringen, es war hier etwas anderes. „Alarmbereitschaft!“ tönte es, auch sofort. — Einpacken!!! — Dazu piffen abgeirrte Kugeln und brummen die feindlichen Kanonen. — Antreten! Eine Stunde später wieder an die Kiste. So friedlich lag der Mondschein auf den Fluren als sei es im Monat Mai. Wir sind mit der Kiste jedoch fertig geworden. Hofentlich bald auch so mit den Franzosen.

Zwei Kisten sind uns zugegangen, eine am 26. November die letzte große am 4. Dezember.

Kiste vom 26. Dezember enthielt Absender:

Richter, Krause, Vogel, Schmutzler, Knöb, Stark, Mauer, Köhler, Stein, Keller, Thilhaus, Messer, Niel, Kyrtz, Roth, Pietragt.

Kiste vom 4. Dezember enthielt Absender:

Rudolph, Schila, Hammel, Messerschmidt, Hennemann, Straß,

Wittlich, Oppenheimer, Ernst, Fr. Kunz, Kilt, Philbuis, Weigand, Abel, Diener, Henninger, Tripp, Müller, Kruse, Gräber, Schwinn, Lottermann, Reinhardt, Michaut, Klee, Westerberger, Schramm, Defner, Gollhard, Sünder, Schmutzler, L. Rippert, Voßmann, Schinner, W. Roth, E. Becker, — A. G. — Meyer, Hauptl. Schmidt, Stippeler, Schützler.

Ihnen allen geht eine besondere Dankagung zu. Hoffentlich erreichen alle lieben Spender und Spenderinnen unsere Dankagung. Die Antworten auf die geriebenen Grüße der bescheiden unbekannten Geber liegen bei. Nun hoffen wir noch auf ein gesundes, fröhliches Wiedersehen. Mit den besten Grüßen dankend nochmals Ihre
Theodor Wittgen, Martin Vogel, Franz Stein, Josef Rudolph, Franz Simon, Max Richter, Jakob Hammel, Wilt. Stang, Alex Michaut, M. Bleibt (13. Komp. L. J. R. 80), Adam Welt, Peter Westerberger (6/80), Phil. Messer, Peter Walter, (5/80), Schmidt (7/80).

Das beste Los!

Jung Viesel am Fenster sitzt und klagt,
Draußen der Regen niederrinnt.
„Schön-Viesel, wo sind die Gedanken Dein?“
Sie weilen fern an den Ufern des Rheins!
Am weißen — schmalen Krankenbett
In dem hellen — lustigen Lazarett.
„Schön-Viesel — sag — wen suchen sie da?“
Du weißt, daß vor Wochen und Monden schon
Der Kaiser gerufen jedweden Sohn
Des ganzen Reichs; zu ernster Tat,
Er sie unterm Banner versammelt hat!
Des Vaterlands Ehr gilt es zu schützen heut
Die der neidische Nachbar so grimmig bedrückt.
Und mein Liebster — auch er zog mutig hinaus,
Hilft schützen die Heimat und's Vaterhaus.
Ihr spärliche Kunde ward mir von ihm
Und täglich stündlich mit bangem Sinn
Denk seiner ich; — Ob gefallen er?
Ob gefangen — oder verundet schwer?
Ich wußt es nicht; ich wußte nur,
Daß mit seiner Schar er der Franzmannen Spur
Verfolgt — und seitdem verschollen blieb,
Der mein ganzer Stolz — den ich doch so lieb!

Da mitten in den Gedankengang
Mit schrillum Ton die Klingel erklang;
Ein Brief; — geschrieben von fremder Hand
Das hat Jung-Viesel sofort erkannt:
Mit bebenden Fingern öffnet sie ihn
Nur wenige Zeilen standen drin:
Von einem Helden — den man gebracht,
Mit durchschossener Brust aus der heißen Schlacht
Der letzte Gruß — der der Braut noch galt,
Von den Lippen — die jetzt starr und kalt

Ein dumpfer Fall — dann noch ein Schrei
Und wieder war ein junges Leben vorbei!
Geschossen für immer die Augen so groß:
„Schön-Viesel! Du wähltest das beste Los!“

2. 12. 14. Anna Zübert.

Kirchliche Nachrichten.

3. Adventssonntag. Katholischer Gottesdienst:

(Unbef. Empfängnis & Erntedankfest.)
Weihnachtscommunion der Männer und Jünglinge und der kath. Vereinsmitglieder.

Ab 4 Uhr abends 3/48 Uhr und vor der Frühmesse: Beichtgelegenheit. Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatember-Fast- und Abstinenztage.

7 Uhr: gest. Frühmesse.

1/49 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache.)

10 Uhr: Hochamt mit Predigt & „Te Deum“.

2 Uhr: sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

6 Uhr: Bittandacht f. einen glückl. Ausgang des Krieges.

Montag: 1/57 Uhr: Jahramt f. A. Ma. Wollstadt, geb. Kraft.

7 Uhr: Traueramt f. den gefal. Krieger Mart. Wohmann.

Dienstag: 6 1/4 Uhr: Roratemesse f. die led. Caroline Staab.

7 Uhr: gest. Amt f. Joh. Jos. Lenz & Angeh. n. Meinung.

Mittwoch: 1/57 Uhr: II. Exequienamt f. Maria Schramm, geb. Hammel.

7 Uhr: Seelenamt f. verst. Eltern & Geschwister beider.

Donnerstag: 1/47 Uhr: I. Exequienamt f. Adolf Paul Becker.

7 Uhr: I. Exequienamt f. Georg Faust.

Freitag: 6 1/4 Uhr: Rorateamt f. Martin Hofmann, Ehefr. & Tochter.

7 Uhr: Amt z. Ehren der immerw. Hilfe f. 1 Krieger.

Samstag: 1/57 Uhr: Seelenamt f. Kath. Mathias, geb. Filzinger.

7 Uhr: Jahramt f. Kath. Hilsbos, geb. Ohaus.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 13. Dezember, (3. Advent), Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Abends 6 Uhr: Kriegsbetsunde. Mittwoch, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde.

Kauft am Platze!

Die Brücke nach England.

Am Tage nach dem Abschluß des Friedens von Campo-Formio hatte Napoleon dem Direktorium Pläne zur Eroberung Englands unterbreitet und dazu geschrieben: „Der Augenblick ist günstig, bieten wir alles auf zur Stärkung unserer Marine und zerstören wir England. Ist das geschehen, so liegt Europa zu unseren Füßen!“ Als bald, schon im nächsten Jahre 1798, begannen die Rüstungen, und damals tauchte schon der erste Vorschlag auf, wie man das englische Rätsel lösen, wie man der Insel zu Leibe rücken könne. Es sollen gewaltige Flüsse gebaut werden, die in der Mitte und an den Seiten mit starken Aufbauten und Befestigungen versehen waren. Auf diesen Flüssen sollten die Truppen nach Napoleons Angaben in zwei Flügeln Aufstellung finden. An der Rückseite der Flüsse waren Pulvermagazine vorgegeben. Starke Geschütze sollten jede Annäherung der englischen Flotte verhindern. Zur Fortbewegung der Flüsse waren Tausende von Rüdern vorgegeben. Außerdem sollte auch die damals noch neue Dampfmaschine auf den Flüssen aufgestellt werden und sie gleichfalls vorwärts treiben. Napoleon veranlaßte eine ernsthafte Prüfung dieses Projektes. Seine am 19. Mai 1798 erfolgte Abreise nach Ägypten ließ den Vorschlag jedoch wieder in der Versenkung verschwinden.

Im Jahre 1804 folgte ein zweiter, nicht minder abenteuerlicher Plan. Man wollte große Luftballons, sogenannte „Montgolfieren“, bauen, von denen jede nicht weniger als 3000 Soldaten zu tragen imstande war. Bei günstigem Wind sollten sie aufsteigen und dann in England landen. Etwa zehn Jahre vorher war der Luftballon zum ersten Male für Kriegszwecke, und zwar zu Beobachtungen anlässlich der Belagerung von Valenciennes benutzt worden. 1794 hatte man die französische militärische Luftschifferabteilung gegründet, auf deren Mithilfe man bei dem eben erwähnten Projekt baute. Aber auch dieses kam nie zur Ausführung.

Seitdem hat man von Flüssen und Ballons abgesehen. Noch mehrmals wurde die Lösung des „englischen Rätsels“ in Angriff genommen. Im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte man begonnen, einen Kanal unter dem Meere vorzutreiben, und die Arbeiten waren bereits bis zu einem gewissen Grade gediehen, da legte sich das englische Parlament ins Mittel, das fürchtete, daß die Franzosen durch diesen Kanal vordringen und England überrumpeln könnten. Dann hatte die englische Weltfirma John Fowler in Leeds eine Brücke in Vorschlag gebracht, die in 120 Pfeilern den Kanal überspannen sollte und die sie unter einem Kostenaufwand von 34 Millionen Pfund Sterling zusammen mit einigen anderen englischen Großfirmen ausführen wollte. Auch dieser Vorschlag verlief dem Schicksal der Ablehnung durch das Parlament.

So ist es dann aber noch jedem einzelnen sonstigen Vorschlag ergangen. Man zeigte sich in England anfangs stets geneigt und ließ die Vorarbeiten bis zu einem gewissen Punkte gedeihen. Dann lehnt das Parlament die Ausführung ab, oder man hört sonst nichts mehr von der Sache. Alles um des lieben Friedens willen! Das Rätsel, wie man das englische Festland erreichen könne, dürfte aber doch eines schönen Tages seine Lösung finden — eben um des lieben Friedens willen! Vielleicht hat das Schicksal das deutsche Volk bestimmt, dieses Problem zu lösen!

Rundschau.

Deutschland.

(1) Falsch sind die Angaben des amtlichen französischen Telegraphenbureaus über die relative Höhe der deutschen und französischen Verluste. Wenn man die Gefangenen gar nicht mitrechnet, so können wir einfach an der Zahl der französischen Gräber und Leichen, obwohl wir von beiden sicherlich viele nicht finden, feststellen, daß die Verluste auf der Gegenseite wesentlich größer sind als unsere eigenen.

(2) Einfuhr. Die Obsteinfuhr auf der Elbe von Böhmen nach Deutschland ist vor einigen Tagen geschlossen worden. Fast die ganze böhmische Äpfel- und Birnen-

ausfuhr geht auf dem Wasserwege nach Berlin, so in diesem Jahre von 104 Obstfässern 102, auf jeden Kuhn kommen etwa 3000 große Obstkörbe. Die Gesamteinfuhr von Böhmen auf dem Wasserwege betrug 312 000 Ktr. Birnen und Äpfel.

Im Westen. Um ihre eigenen Batterien vor unseren Granaten zu sichern, haben die Franzosen sich eine neue Methode zugelegt. Waren es früher Kunstwerke, wie die Kathedrale von Reims, hinter der sie ihre Geschütze versteckten, so muß jetzt die Flagge des roten Kreuzes zum Schutze der französischen Feldstellungen herhalten.

Im Osten. Je rascher der Angriff unserer Verbündeten auf dem äußersten rechten Flügel der polnisch-galizischen Schlachtfeld vorwärts kommt, um so schwieriger wird es dem Feinde werden, seinen Südflügel derart zu konzentrieren, daß er die verlorene Verbindung mit dem bei Lodz zurückgegangenen Nordflügel wieder herstellen kann.

Vorwärts. Hand in Hand mit einem starken Preisfall der fremden Zahlungsmittel vollzieht sich eine lebhaftere Aufwärtsbewegung der heimischen Anleihen. Nach tiefer Depression gewinnt die deutsche Valuta den ihr gebührenden Platz jetzt wieder zurück, der ihr durch besondere Verhältnisse vorübergehend strittig gemacht war. Zum Teil ist dieser erfreuliche Wandel auf die Rückwanderung amerikanischer Wertpapiere aus Deutschland nach New York zurückzuführen, wofür die Wiedereröffnung der Börse Gelegenheit zur Verwertung bot.

(3) 15 Mark Sold. Auch England, das freilich in seiner Kriegsführung sich schon stets als ein überaus zäher Gegner erwiesen hat, hat trotz der verlockendsten Versprechungen und trotzdem es nunmehr seinen Söldnerscharen gegenüber einem anfänglichen Tagesverdienste von 5 Mark nunmehr ein solches von 15 Mark bietet, steigende Schwierigkeiten in der Gewinnung weiterer Truppen, ganz abgesehen davon, daß die ungeheuren Offiziersverluste der Engländer die Ausbildung der Angeworbenen außerordentlich erschweren. Nur der jetzigen ungünstigen Jahreszeit, in welcher zahllose Arbeitslose nach irgend einem Unterkommen suchen, und den Versprechungen auf erhöhte Kriegsfürsorgegelder ist es zuzuschreiben, daß der Zustuß zu den englischen Werbekommissariats, wenn auch nur in geringem Umfange, noch anhält.

Europa.

England. In den Anwerbungen zu Lord Kitcheners Armee ist ein erster Rückschlag eingetreten, seit sechs Wochen werden keine Anwerbeziffern mehr veröffentlicht, auch den Zeitungen ist durch die Zensur verboten, über den Gang der Anwerbung andere Meldungen als die amtlichen zu bringen.

Rußland. Man meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Oesterreich. Der in den Komitaten Szaros und Zemplin eingedrungene Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzuge. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgeedrungen. Von dem ungarischen Gebiete befinden sich nunmehr nur eine oder zwei Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne in Torony (Komitat Marmaros) ist überhaupt von keinerlei Bedeutung.

Schweiz. Am 15. Dezember werden die deutschen Postschaffner den Ueberweisungsverkehr mit den schweizerischen Postschaffnerbüros wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

Italien. Zu den Erklärungen des Schatzministers über die Verprobantierung des Landes ist hinzuzufügen, daß Italien in Argentinien 120 Schiffsladungen Getreide, Lieferung bis Ende März 1915, gekauft hat.

Italien. Es hat sich kürzlich die französische Regierung an eine italienische Schiffsahrtsgesellschaft mit dem Vorschlag gewendet, den Transport von Pferden aus Südamerika nach Frankreich zu übernehmen. Da die italienische Gesellschaft abgelehnt habe, sei das Angebot von einer griechischen Gesellschaft angenommen worden. Es handelt sich angeblich um 30 000 Pferde.

Dänemark. Es wurde festgestellt, daß die Getreidevorräte der kleineren Landwirte nicht so groß sind, wie ursprünglich statistisch berechnet wurde, und daß die gesamten Getreidevorräte Dänemarks hiernach nicht, wie früher angenommen, bis zum 1. September 1915 als annehmbaren Zeitpunkt der neuen Ernte ausreichen werden.

Türkei. Die beiden größten zentralarabischen Fürsten Ibn el Reschid und Ibn el Saïd, die bisher in Fehde lagen, versöhnten sich dank hiesiger Vermittlung. Beide stellten ihre Kräfte zur Verteidigung des Ischlans zur Verfügung. Ibn el Saïd hat gegen Basra 1000 Reiter und 3000 Kamelreiter in Bewegung gesetzt, während die Streitkräfte Reschids nach einer anderen Richtung Verwendung finden. Für England muß das Abschwanken Ibn Saïds eine große Enttäuschung bedeuten; er galt als einer der getreuesten Vasallen Albions in Arabien.

Bulgarien. Man verweigerte die Sendung von 300 Kanonen und 25 Mitrailleusen, die die Firma Schneider in Crusot über Tedeogatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Im Kaukasus. Die Türken bemächtigten sich nach hartnäckigem Widerstande der bei Artwin gelegenen mächtigen Kupferbergwerke von Morgul, die einer englischen Gesellschaft gehören und von dieser ausgebeutet werden.

Asien.

China. Trotz erneuter chinesischer Proteste hält Japan die Schantungbahn mit zwei Brigaden besetzt.

Afrika.

Marokko. Wie man erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden. (Die französische Sache steht in Marokko zweifellos erheblich schlechter, als es die französischen Meldungen zugeben, aber daß es der französischen Regierung möglich sei, in dem genannten Umfang Truppen sendungen nach Marokko vorzunehmen, ist unwahrscheinlich.)

Aus aller Welt.

Halle. Zur Beseitigung des starken Arbeitermangels finden zwischen den mitteldeutschen Braunkohlenindustriellen, z. B. den Liebeckischen Montanwerken und der Staatsregierung Verhandlungen statt, welche im großen Stil die Ueberlassung von Kriegsgefangenen zur Beschäftigung in den Tagebauten und bei Abraumarbeiten bezwecken.

Hamburg. Die Kriminalpolizei hat den Mörder der ermordeten Frau Potes in der Person des in Mecklenburg geborenen Kellners Rabreit ermittelt. Rabreit hat erst nach der Verhängung von 4 Jahren Zuchthaus die Strafanstalt von Lübeck verlassen. Sein jetziger Aufenthaltsort ist noch unbekannt.

Lodz. Die Bevölkerung von Lodz ist sehr gemindert. Nach den für das Jahr 1900 vorliegenden Zahlen, die sich inzwischen entsprechend vermehrt haben, bekannten sich unter den 350 000 Einwohnern rund 6000 zur orthodoxen, 175 000 zur römisch-katholischen und 90 000 zur protestantischen Kirche, ferner gab es 80 000 Juden und 1400 Baptisten, das heißt mit anderen Worten, die Mehrzahl der Bevölkerung bilden die Polen und die Deutschen, die Russen sind in verschwindender Minderzahl. Die Deutschen waren damals auf 40 Prozent der Einwohnerzahl geschätzt, jedenfalls haben sie an der Entwicklung der Stadt einen hervorragenden Anteil.

Belgrad. Täglich kehren viele der aus Belgrad Geflüchteten wieder zurück. Die Stadt dürfte heute bereits wieder 18 000 Einwohner zählen. Zwischen Semlin und Belgrad wurde ein halbständiger Schiffsverkehr eingerichtet.

Heinrich Heagels Werk.

5.

Ich war ja erkältet zum Fest gekommen, war aus dem überheizten Festsaal plötzlich ins Freie getreten, war ohne Ueberstunde in dem eiskalten Schneewasser gewatet — wie lange ich umhergeirrt war, wußte ich selbst nicht — und mit einem Male protestierte mein Körper gegen eine derartige Behandlung. Wie Fieberchauer kann es durch meine Glieder, die Laternen fingen an zu tanzen, ich mußte einen Augenblick rasten.

Im wohllich durchwärmten Wartesaal bei einer Tasse warmen Kaffees überwand ich rasch mein Unbehagen, und ich machte mich endlich auf den Heimweg.

Automatisch ging ich auf der durchweichten Landstraße — sie war damals noch schlechter als heute — und langte gegen Morgen zu Hause an.

Kaum hatte ich mich entkleidet, da klopfte es an meiner Tür. Rasch zog ich mich um und öffnete. Es war die Mutter, die Einlaß begehrte hatte.

„Der Vater ist so unruhig, er hat für heute morgen den Geistlichen bestellt. Und Ludwig ist noch immer nicht da.“

So sprach sie.

Natürlich ging ich mit ihr. Der Vater saß in einem hohen Lehnstuhl, im Bett hielt er es wegen der Atemnot nicht aus.

Eben hatte ihm die barmherzige Schwester ein Medikament gereicht, dessen scharfer Geruch das Krankenzimmer erfüllte. Scheu trat ich näher.

Der Kranke sah mich unruhig an, und seine abge-

zehten, blaugederten Hände fuhren häufig über die weiße Decke, die man über seine Knie gebreitet hatte.

Mit rauher, heiserer Stimme sprach der Vater:

„Ich wünsche mit Heinrich allein zu sein.“

Das geschah.

Er lud mich mit einer zitternden Handbewegung zum Sitzen ein; ich schob mir einen Stuhl dicht zu ihm heran und nahm Platz. Ich war ja so müde.

„Was hältst du von Ludwig?“ fragte er.

Erschrocken blickte ich auf.

In seinen Worten lag so viel Verheißung, aber auch Angst, und ich war weder das eine noch das andere an ihm gewöhnt.

Und dann die Frage selbst!

Was ich von Ludwig hielt! —

Von ihm, der heute vor meinen Augen mir mein Glück gestohlen hatte!

Mit elementarer Gewalt häumte sich in meiner Seele etwas Heißes auf, das wollte Anklage erheben. Wieder schüttelte Fieberchauer meinen Körper. Aber nochmals zwang ich diese wirren Stimmen nieder. Der, den ich anklagen wollte, war mein Bruder, und er hatte nichts anderes getan, als was sein gutes Recht war, hatte das Glück erobert, das ihm entgegengekommen war. Darum mußte ich schweigen.

„Wie meinst du das, Vater?“ fragte ich leise.

Der Vater räusperte sich, dann redete er noch einmal den von Krankheit gebrochenen, aber nicht zerbrochenen Körper auf und sagte ingrimmig:

„Nun, ich glaube, meine Frage war nicht mißzuverstehen. Da du wohl kaum einen Einblick in Ludwigs Ge-

schäftsgeheimnisse genommen hast, bezog sie sich lediglich auf seine sittlichen Qualitäten.“

Er nahm mein Erstarrten wahr, denn seine Worte ließen darauf schließen, daß er nicht Klagen hören, sondern Klagen vorbringen wollte.

Mühsam hielt ich meine auseinanderwirkenden Gedanken zusammen.

Die schlaflose Nacht, die furchtbare Erregung, die Erklärung, jetzt die Spannung, das alles wirkte zusammen und drückte meine Seele nieder.

Der Vater hatte von Ludwigs sittlichen Qualitäten gesprochen.

Hatte ich nicht schon früher Andeutungen gehört, die mir eigentlich zu denken hätten geben müssen?

O gewiß, wenn ich nicht mit meinen eigenen Angelegenheiten so sehr beschäftigt gewesen wäre, dann freilich hätte ich sie verstehen müssen.

Der Vater schien eine Schwächenanwandlung niederzukämpfen. Wieder richtete er sich auf und sagte in kurzem, abgebrochenen Sätzen:

„Zunächst das Geschäftliche, obwohl es das Mindere wichtige ist. Du mußt ein Opfer bringen, mußt hier bleiben. Du bist Teilhaber an der Fabrik. Laß dich nicht wegstehlen. Auch nicht abfinden. Wenn er wild wird, schaffst, wirst du ihm auf die Finger sehen. Du bist ältere; halte den Namen Heagel hoch. Laß ihn durch Ludwig nicht in den Schmutz ziehen. Bisher war strenge Zucht im Hause und in der Fabrik. Ludwig hat dich Zucht frech verlehrt. Wenn der Herr ein Lump ist, werden die Arbeiter ihm bald folgen. Für sein Tun habe ich keine Weise. Pfui! Du verstehst mich.“

— London. Die mexikanische Gesandtschaft warnt im Auftrage ihrer Regierung vor der garantierten (!) mexikanischen Anleihe von 1913, die im vorigen Jahre in London emittiert wurde und jetzt zu niedrigen Preisen angeboten wird. Die Anleihe wird von der mexikanischen Regierung nicht anerkannt.

Vom Musketier zum Leutnant.

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Zollaufsehers Fricke, durch ein Heldentum gehabt, welches den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Der junge Held, der einen Gefangenentransport vom Westen nach Deutschland geführt und 14 Tage Urlaub erhalten hat, schildert seine eigenartigen Erlebnisse wie folgt:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brach es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedenken, daß dieser auch ins Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gefäß auszuführen, um zu erkunden, ob dasselbe von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte von einer Brücke lagen, — 800 Meter hinter sich die russischen Schützenlinien — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Feinde aufs Korn genommen und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuer den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Der Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Fricke drohte aber jeden zu erschließen, der nicht seinem Befehle folgen würde. Und so gingen die drei Mann vor. Als sie den Russen näher kamen, hoben die Feindlinge die Hände und riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erstochen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützenlinie auf die Gruppe zu feuern: man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Heldentums war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kress — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten — auch sämtliche Schlachtpläne und Aufmarschlinien der verbündeten deutschen und österreichischen Oberbefehlshaber von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Welche Wendung hätte die Situation wohl genommen, wenn das alles in die Hände der russischen Heeresleitung gekommen wäre! Fricke wurde dem Generalfeldmarschall von Hindenburg vorgeführt und von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. An Auszeichnungen wurden ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich Dein Vater wäre!“ Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast Du brav gemacht, mein Junge!“ Der

Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn dankvoll. Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde.

Kleine Chronik.

(+) 948 Juristen sowie Reichs- und Verwaltungsbeamte sind bisher nach der Statistik der „Deutschen Juristen-Zeitung“ auf Grund des amtlichen Materials im Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212 Räte aus Ministerien usw.

:: Kleingeld. Goldprägungen haben im November nicht stattgefunden. Es wurden geprägt 4,53 Mill. M. Einmarkstücke, 2,29 Mill. M. Fünftypfennigstücke. Ferner 0,43 Mill. M. Rehn, 0,27 Mill. M. Fünf, 8070 M. Zwei- und 1000 M. Einpfennig-Stücke.

+ Bauland. Es wurde angesetzt, unbebaute Ländereien in Berlin unentgeltlich zum Anbau von Frühkartoffeln zur Verfügung zu stellen. Zu den Verbindungen, die dieserhalb mit den zuständigen Organen und landwirtschaftlichen Vertretungen zu führen sind, wurde ein besonderer Ausschuß bestellt. Es ist sehr zu hoffen, daß dieser Gedanke zur Ausführung kommt und daß er dann auch außerhalb Berlins Nachahmung findet.

(+) Trost. In Pariser Berichten heißt es: Lodz ist ein ausgehungertes Städtchen, wo man nichts anderes findet als deutsche Spione. Was die Deutschen dort anfangen werden, ist uns schleierhaft, aber Hindenburg hat sich verpflichtet, den ihm vertrauenden Landsleuten mit einer Ueberraschung zu St. Nikolaus aufzuwarten. (Uns läßt die Geschichte kalt.)

= Kugelpanser. Es werden Gegenstände in Plattenform unter der Bezeichnung „Kugelschuh“, „Kugelschüler“ usw. angepriesen, die unsere Soldaten im Felde vor tödlichen Verwundungen schützen sollen. Wie von zuständiger Stelle bekannt gegeben wird, können diese Gegenstände den beabsichtigten Zweck nicht erfüllen, weil sie selbst auf weite Entfernungen von den Geschossen noch glatt durchschlagen werden. Es werden dabei von den Platten Stücke mit abgerissen, die dann mit dem Geschloß — das beim Durchschlagen der Platten seine ursprüngliche Form verloren hat — in den menschlichen Körper eindringen. Es ergibt sich daraus ohne weiteres, daß die Platten nicht nur nichts nützen, sondern daß deren Verwendung geeignet ist, die Verwundungen noch gefährlicher zu machen.

!! Lautlos. Anlässlich der Londoner Meldung, wonach Deutschland in Nordfrankreich eine lautlose Kanone

angewandt habe, berichtet „Aftenposten“: Eine derartige Kanone existiere in der Erfindung des norwegischen Ingenieurs Nasen, der auch die bekanntlich im Balkankrieg zuerst benutzten Handgranaten erfunden hat. Die Kanone wird aus Eisenblech hergestellt, wiegt 8 Kilo und kann unter dem Arm getragen werden. Sie koste etwa 100 Kronen, sei vor einem Jahr in allen Ländern patentiert, könne mit den größten Handgranaten schießen und mit der größten Sicherheit auf 400 Meter treffen. Sie arbeite absolut geräuschlos.

Vermischtes.

:: Rattenpelz. Der Bedarf an Pelzwerk ist bekanntlich ins Ungeheure gestiegen, und so muß man sich, um auch billige und doch echte Pelzsachen bieten zu können, nach weiteren Lieferanten umsehen. Unsere findigen Freunde drüben über'm Kanal haben dabei an die Ratten gedacht und mit den samtartigen Fellen dieser Tiere Versuche einer Verwendung als Pelzwerk angestellt, die sehr gut ausgefallen sind. Der Hauptbezugsort ist Indien; dort hat sich schon seit etlichen Jahren ein großer Handel mit Rattenfellen entwickelt, den man jüngst durch Errichtung einer besonderen Zentralstelle für Beschaffung und Bearbeitung der Rattenfelle noch ausgedehnt hat. Der Export ging bisher nur allein nach England und überstieg in den letzten beiden Jahren je schon eine Million Mark. Das Rattenpelzwerk hat eine ansprechende graubraune Farbe. Die Felle können auch sehr gut zu Leder verarbeitet und gegerbt werden und sollen sich dann vorzüglich zu Buchenbänden, Handschuhen und kleinen Lederarbeiten aller Art eignen.

(+) Baumzucht. Umgefallene Bäume richte man sorgfältig wieder auf, nachdem man vorher die beschädigten Wurzeln glatt und die Baumkrone stark zurückgeschnitten (verjüngt) hat. Werden solche umgefallene und wieder aufgerichtete Bäume nicht stark in der Krone zurückgeschnitten, indem einhalb bis dreiviertel der Krone fällt, so werden solche Bäume nach dem Wiederaufrichten im Sommer oft dürr werden, da zwischen den beschädigten Wurzeln und der Baumkrone kein angemessenes Verhältnis besteht. Die Wurzelbildung wird durch Eingrabung von reichlich Kompost begünstigt.

(+) Stroh. Die Vorräte sollen in diesem Jahre möglichst für Futterzwecke reserviert werden. Sie sind aus Sparsamkeitsrücksichten vor dem Verfüttern zu hüteln. Als Streu sind Erbsenmittel wie Torf, Laub usw. zu verwenden. Es muß alles aufgeboden werden, um das Vieh durchzuhalten.



Wetter: Ludwig will heiraten. Vielleicht wird er dann vernünftig. Ich will es hoffen. Aber du mußt ihm zur Seite stehen, damit er nicht über seine Familie Unglück bringt. Willst du mir das versprechen?

Ich würdte an einer Antwort.
Wie konnte ich hier bleiben! Sollte ich täglich und stündlich Zeuge eines Glückes sein, das ich für mich erträumt hatte und das jetzt von einem anderen genossen wurde, der dessen nicht wert war?

Ich sollte Ludwigs Aufseher sein?
Würde mich die Eifersucht nicht zu Härte, Mißtrauen und Lieblosigkeit verleiten?

Dann wurde das Uebel erst recht groß.
Doch davon durfte ich kein Wort sagen. Aber einen anderen Einwand erhob ich:

„Mir geht jegliche Geschäftskenntnis ab.“
Aber der Vater schüttelte den Kopf und sagte:
„Du hast einen starken Willen. Was der Mensch vernünftiges will, das kann er auch.“

Seine Stimme wurde leiser, in seine Züge kam ein Ausdruck von Weichheit.

Mühsam hob er die Hände von der Decke und sprach:
„Heinrich, laß mich ruhig sterben. Wenn du mir versprichst, daß du hier bleibst, dann bin ich ruhig. Sieh, ich liebe euch alle. Aber ich liebte auch das Werk meines Lebens. Soll ich gearbeitet haben, damit Ludwig es zerstört? — Erfülle meinen Wunsch — es ist der letzte.“

Was sollte ich tun?

Der Vater verlangte sehr schweres von mir. Ich mußte Verzicht leisten auf alle Zukunftspläne. Anstatt meiner geliebten Wissenschaft zu dienen, sollte ich hier

— in Einsamkeit und Enge — Pflichten erfüllen, die mir doppelt unlieb waren, einmal um ihrer selbst willen, dann aber auch um der Personen willen, denen ich mit diesem Opfer nützen sollte: Ludwig und Friede.

Friede!
Ganz leise sprach ich diesen Namen aus. Wie hatte ich sie doch lieb!

Wieviel? Wenn ich sie liebte, mußte ich da nicht für ihr Glück ein Opfer bringen?

Das alles wirkte in meiner Seele bunt durcheinander. Und wenn auch kleinerer Müdigkeit meinen Körper lähmte, so zuckten doch die Nerven in gewaltiger Erregung.

Nach ein Ende rief ich mir zu, und dann reichete ich dem Vater die Hand und sagte:

„Ich will deinen Wunsch erfüllen und hier bleiben.“
„Gott segne dich für diesen Entschluß“, sprach der Vater leise, und ich sah den feuchten Schimmer in seinen Augen.

Doch auch vor meinen Blicken waren Nebel und Schleier und ich drückte noch einmal des Vaters Hand und ging. Mit Aufbietung meiner ganzen Willenskraft hielt ich mich aufrecht.

Lange stand ich vor dem großen Bücherregal und betrachtete meine Freunde.

Vorbei!

In kargen Minuten durften sie mir vielleicht die Zeit vertreiben. Mehr nicht. Ich tastete mich zum Schreibtisch. In einer Lade verwahrte ich ein Bündel Gedichte.

Fort mit euch!

Dort lagen Pläne und Bruchstücke zu neuen Arbeiten.

Ich hatte mir so viel davon versprochen, nun war auch das vorüber.

In Zukunft würde ich Geschäftsbriefe schreiben! Und mein Leben würde so furchtbar einsam und öde sein.

Da legte ich den Kopf auf die Platte des Schreibtisches und presste meine Hände gegen die Schläfen.
O du graujames Schicksal!!

Ich lasse diese Worte wie ein Trunkener. Und dann war es mir, als täte sich der Boden unter mir auf und ich begann zu schweben und zu sinken, immer rascher, grundlos tief.

Mir schwebten die Sinne.

Tage kamen und gingen, lange, bange Tage, in denen mein Geist von Fieberwahn umfungen war, wo ich zwischen Tod und Leben schwebte, ohne mir dessen bewußt zu sein. Nur einmal war's, als läuteten die Festtagsglocken, als zögen Menschen beiend an mir vorüber, und vom blauen Himmel ergoß sich ein goldener Strom über mich, und mein Herz empfand eine Freude und Seligkeit, als habe es überwinden und das Jüdische abgestreift.

War nun das Ende gekommen?

Ich öffnete blindlings die Augen.

Da war Kerzenschimmer und am Fußende des Bettes stand ein greiser Priester mit gütigen Augen, und auf seiner Brust barg er das Viatikum, die Zehrung für die große Reise in die Ewigkeit.

Ganz langsam kehrte die Erinnerung zurück.

Dem Vater gab ich ein großes Versprechen, das über meine Zukunft entschied.

Ja so war's.

(Fortsetzung folgt.)

Prakt. Weihnachtsgeschenke machen die grösste Freude

als solche empfehle ich in schöner Auswahl

Kleider und Blusenstoffe
Costümröcke
Damenblusen
Knabenanzüge
Kinderkleidchen
Kindermäntelchen
Unterröcke

Leibwäsche
Schürzen
Tasche- und Wolltücher
Swaters
Modelmützen
Strümpfe und Socken
Handschuhe

Stärkewäsche
Cravatten
Lederverhandtaschen
Gürtel in Leder und Sammt
Handarbeiten gestickt und vorgezeichnet
Pelze in besseren Sachen lasse ich Auswahl senden

Beachten Sie bitte die Preise in meinen Schaufenstern

JOSEF BRAUNE, Hauptstraße.

Für den 1/2 Pfund Feldpostverkehr, der jetzt wieder aufgenommen, empfehle ich

Leipziger Stollen

à 50 Pfg., prima

Lebkuchen

neu eingetroffen, erstklassige

CONFÈKTE

in allen Preislagen.

Fr. Staab, Zwieback- und Feinbäckerei.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach

Zu Weihnachten!

1 Partie Schürzen und Blusen
sehr billig.

In Schuhen, Hand-, Rock- und
Jackenbieber

kann ich noch verschiedene Sachen fast ohne Aufschlag
abgeben.

Militär-Hemden, Hosenträger, Fuß-
lappen, Kniewärmer etc.



Sardinien Stores

und

Düll-Bettdecken

werden auf Neu gewaschen und gespannt in der
Dampfwäscherei Franz Schaller

Niederhofheimerstraße No. 12

Anerkannt schonende Behandlung.

— Lieferzeit 2 bis 3 Tage.

Feldpostpakete

mit allen nur denkbaren Nahrungs- und Genussmitteln
gefüllt und zusammengestellt, billigst.
Unentgeltliche Verpackung. — Freie Adressierung.

Weihnachtbäckerei

Rosinen	Pfd. 48 Pfg.	Pflanzenfett	Pfd. 72 Pfg.
Corinthen	54 u. 48	Citronen	Stück 8
Mandeln	Pfd. 160	gem. Zucker	Pfd. 25
Hafelnüsse	130 u. 140	Streu-Zucker	
Mehl	Pfd. 25 u. 23	Citronat, Orangeat	100
Butter	80	Vanillin, Backpulver	
Canella	90	Süßrahmbutter, Tagespreis.	

Delikatessen-Haus „Petty“ Hauptstr. 73. Tel. 9.

1,8 Italiener u. ein Kinder-
wagen zu verkaufen.
Niederhofheimerstraße 11.

Eine fast neue Phra-Zither zu
verkaufen.
Näheres im Verlag.

Weihnachts-Feldpost-Pakete

in allen Preislagen

Cigarren und Cigaretten	Rauchtabak	Schokolade und Pfefferminzpastill.
Kaffee-tabletten Kondens. Milch und Zucker	Kakao und Zucker	Tee und Zucker
Cognac und Nürnberg. Lebkuchen	Rum und Nürnberg. Lebkuchen	Krügerol oder Eutol
Wurst und Oelsardinen	Sardellenbutter und Anchovy-Paste	Maggi- oder Rotti- Suppen- & Bouillon- Würfel

Alle anderen Zusammenstellungen auf Wunsch.

H. Hennemann

TELEFON 6

Landwirte und Garten- besitzer!

Kauft und pflanzt auch während
des Krieges, wer in der Lage ist,
Obstbäume etc. Empfehle in Ver-
tretung meines Mannes, der einbe-
rufen ist: **Obsthochstämme**
aller Art, **Zwergobst** als Py-
ramiden, Busch, Spalier, Cordon,
aller Art, Stachel- und Johannis-
beer, Hagebutte und Busch, Himbe-
ren, Rosen etc.

Frau Lorenz Stang,
Baumschule u. Wohnung Kreuzweg

Christbäume

in allen Größen empfiehlt

Anton Sauer
Elisabethenstraße

Saatkartoffeln

In 12 Sorten
Spezialitäten aus dem für Saat-
bezug überall berühmten Donau-
moos. Lieferung im Frühjahr, doch
ist schnellst. Bestellung erforderlich
da Saatware knapp und bald aus-
verkauft sein wird. Prospekte u.
Preisliste gratis und franco.
PHILIPP LOEWES Saatwarehand-
NÜRNBERG Hans-Jahaus
Vertreter allerorten gesucht!

In wenigen Worten

ist die Beliebtheit des Philidius'schen
aromatischen Taunusbitter (dokumentiert)
Lange Lagerung, feiner Geschmack, vor-
zügliche Wirkung, billiger Preis. Dieser
beliebte Bitter wird ausgemessen und
ist in Flaschen erhältlich bei
A. Philidius, Hof-Lieferant.

Reinlicher Arbeiter kann Zimmer
mit Kasse haben.
Näheres im Verlag.

Schöne 5 Zimmerwohnung
für 20 Mk. sofort zu vermieten.
Näheres im Verlag.

2 reinliche Arbeiter
können Kost und Logie erhalten.
Niederhofheimerstraße 25.

Große
5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, elektr. Licht und allem Zube-
hör per 1. Januar zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Wegzugshalber Total

„Ausverkauf“

meines Wein- u. Liquör-
Lagers mit 30% Rabatt.
Kräuter-Bitter st. Mk. 1,70 j. 1,40
Pfeffermünz „ „ 1,70 „ 1,40
Steinhäger „ „ 3,— „ 2,40
Cognac „ „ 3,— „ 2,40
Ferner offeriere einen la. Tisch-
wein 1/2 Fl. 85 Pfg.

Bahnhofs-Hotel

„Pfälzer Hof“
Hermann Sachse.

Atelier Köhler

Kurhausstraße 3.

Phot. Aufnahmen

zu Weihnachtsgeschenken

auch geeignet als Präsent für die
Angehörigen im Felde fertig bei
eiligen Bestellungen innerhalb 3
Tagen, in tadelloser Ausführung.

Künstlerisch ausgeführte Vergrö-
ßerungen nach jedem Bilde.
Atelier geöffnet, Werktags von
8-7, Sonntags von 9-6 Uhr.

In Goppstein Sonntags von
1-5 Uhr.

Christbäume

in großer Auswahl empfiehlt bil-
ligst

Gärtnerei Joh. Kils
Mühlgasse

Für die Kriegszeit
empfehle
Feldpostkartons in verschiedenen
Größen.

Cigarren und Cigaretten
(prima Qualität)
Feldpostkarten, Feldpostbrief-
umschläge, Kriegspostkarten

Albin Schütz
Buchbinderei und Schreibwaren-
Handlung.

Schönes Zimmer
und Küche nebst Zubehör zu vermieten.
Niederhofheimerstraße 25.



Krieger u.
Militär-Verein
Sonntag, den 13. Dez.
nachmittags 4 Uhr
findet

Verammlung

im Vereinslokal „zur Krone“ statt.
Um recht zahlreiches Erscheinen
der Mitglieder bittet

Der Vorstand.

Die Zähne gesund

und schön zu erhalten ist einfach. Ge-
brauchen Sie in Abwechslung: Odol,
Pebecco, Calodant, (Zahn-Essenz) Zahn-
pulver, welches Sie gut und preiswür-
dig erhalten in der

Drogerie Philidius.

Für Weihnachtsgedäch

empfehle
St. Blütenmehl
Staubzucker
St. Süßrahmbutter

Margarinebutter
Coco-Nußbutter
Citronat — Orangeat

Mandeln — Hafelnüsse
Sultaninen — Corinthen
Ammonium — Oblaten

Streu-Zucker usw. usw.

H. Hennemann.

In den Zeitungen, Tages- blättern, Zeitschriften

wird jetzt öfter betont, man möge doch
deutsche Erzeugnisse durch kräftigen
Kauf unterstützen, das heißt man den
Nagel auf den Kopf getroffen.
Deutsch soll Trumpf sein. Bitte erin-
nern Sie sich bei Bedarf freundlichst
der Klein-Fabrikanten und Ihrer Spezi-
alitäten.

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Suppen

mit wirklich ecktem Haar, bestes
Lebergewicht, Celluloidkopf, Schlaf-
augen

spottbillig.

Bilder-, Märchen- und Jugendbücher

erster Meister in künstlerischer Aus-
führung und großer Auswahl sehr
billig bei

Wilh. Kraft.

Zur Feinbäckerei

bestens empfohlen: Oetters (Back-
Pulver) Vanillzucker, Meizena Citron-
nen, (Citronen-Essenz) Rosen-
wasser, Puddingpulver, Citron, Schoko-
lade, Erdbeer, Himbeer, Mandel (süße
Mandeln) Citronat, Orangeat, Puder-Zu-
cker, Schmalz (Wilhelm in a-Butter)
Orangen, Ammonium, ger. Pottasche etc.

Für unsere tapferen
Krieger in's Feld:

Feldpost-Schokolade, Rum, Arrac, Tau-
nusbitter, Cognac, (Natur-Pfeffermünz)
(Maggi-Suppen-Würfel) preis-
würdige Cigarren, Tabake in großer
Auswahl, Mainzer Lebkuchen.

Drogerie Philidius.

Jakob Brum

Korbmacherei
Brühlstraße 10
empfiehlt sich in

Anfertigung und Reparatur
aller einschlagenden Arbeiten.

Eisendreher

gesucht
Ed. Mohr, Maschinenfabrik

3 Morgen Wiesen

zu verpachten.
Mannes u. Kyritz, Ahmühle.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. E.

Deutsche Reiter.

Episode aus dem Russenkrieg. Von Alb. R. Krueger.

(Nachdruck verboten.)

Wahrhaft verzengend flammten die Strahlen der Mittagssonne nieder auf die Landstraße, welche der polnischen Stadt Gzenstochau zuführte. In einem wahren Ozean von Staub ringelte sich dort eine lange, graue Schlange dahin. Ein preussisches Infanterie-Regiment war's, das den Befehl hatte, die Stadt zu besetzen und nun, gefolgt von seiner Munitionskolonne und seiner Bagage im Anmarsch begriffen war.

Obwohl ein langer und mühseliger Weg bereits hinter der Truppe lag, ließ dennoch niemand darin ein Zeichen der Ermüdung spüren. Kein Staub und kein Schweiß hatte die gute Laune, die Siegeszuversicht der Offiziere und Mannschaften zu trüben vermocht. Höchstens erlangte sie und da einmal ein so recht aus Herzensgründe kommender Fluch über die russische Verwahrlosung, wenn die Straße gar zu hals- und beinbrecherisch wurde, oder ein drastischer Witz über die Russen, die nicht zum Stehen zu bewegen waren, wurde lachend quittiert. Das war alles.

Aller Hälse aber reckten sich auf und tausend Augen spähten gespannt in die Ferne, als dort nun die glänzenden Zwiebelturme der Kirchtürme sichtbar wurden. Unwillkürlich packte manche Faust Gewehr oder Säbel fester. Und unwillkürlich auch beschleunigten sich die Schritte. Was konnte es dort geben? Ob man endlich einmal einen fechtenden Russen zu sehen bekommen würde?

An der Spitze des Regiments, umgeben von seinen Stabsoffizieren, flankiert von seinem Adjutanten und dem Husarenoffizier, der das kleine, dem Regiment beigegebene Kavalleriedetachement kommandierte, ritt der Oberst. Auch er hob sich beim Anblick der Kuppeln im Sattel und blickte eine Weile sinnend zu der auftauchenden Stadt hinüber, die vor noch nicht langer Zeit die Presse der ganzen Welt beschäftigt hatte.

„Da liegt nun das Mordnest!“ wandte er sich endlich an seine Begleiter. „Ich möchte doch wissen, ob es besetzt ist oder ob die Herren Russen uns schon, wie immer, Platz gemacht haben!“

„Mal 'n bißel nachsehen, Herr Oberst, mal 'n bißel Bewegung in eventuelle Brüder bringen? — Bitte Befehl!“ schmunzelte der kleine Husarenoffizier und lästete den Säbel.

„Na, judt die Hand schon wieder?“ wandte sich der Oberst lachend zu ihm.

„Befehl! — Judt stets! — Gerne Kreuz holen!“ klang es gemächlich zurück.

„So — so! — Na, denn in Gottes Namen! — Aber Vorsicht, Herr Leutnant, Vorsicht. Schade um jeden Mann!“ warnte der Oberst.

Der Husar aber hörte schon nicht mehr. Mit ein paar tollern

Fluchten flog seine Blutsute vorwärts und zu seinen Husaren. „Untersoffizier, Sie übernehmen Kommando! — Zwei Mann zu mir!“ gestellte gleich darauf seine helle Stimme. „Halt — halt!“ fügte er lachend hinzu, als das ganze Detachement sofort zu ihm drängte. „Doll geworden — was? — Zwei Mann — nicht alle! — Zwei — Mann!“ Die Husaren wichen aber nicht. Und ihre Augen bligten bittend zu dem Führer hinüber.

„Ruhig, Kinder — geht nicht!“ machte der. „Muß schon kommandieren. Also Gefreiter Schulz, Husar Bloetz, mir nach. Galopp — marsch!“

Wie der Blitz flog sein Pferd herum. Und im nächsten Augenblick jagte er schon, gefolgt von seinen Reitern, lachend salutierend an dem Oberst vorüber, der ihm kopfschüttelnd nachblickte.

„Dolles Huhn, der Kleine!“ schmunzelte der älteste Major zu dem Obersten hinüber. „Wird nicht lange dauern, so hat er das Kreuz im Knopfloch!“

„Sicher!“ antwortete der Oberst. „Aber so sind sie alle. Majestät kann seine helle Freude an den Truppen haben! — Das geht ins Feuer, wie zum Tanz. Nicht zu halten sind die Leute. Immer vorwärts — immer noch dichter ran! Kaum, daß sie die Feuerwirkung abwarten. Am liebsten schlägen sie von vornherein mit dem Kolben drein!“

„Und ausgerechnet mit uns muß die Mord- und Schwindlerbande nun Krieg anfangen!“ knurrte grimmig der Major. „Ausgerechnet mit uns! — Na, werden ja bald sehen, was sie sich eingebrodt haben! — Schade nur um unsere braven Jungen,

die sich mit solchem Lumpenpack herumschlagen müssen!“

„Nicht wahr?“ machte der Oberst. Dann wandte er sich im Sattel um und blickte sekundenlang zurück. „Unsere Munitionswagen sind aber viel zu weit zurück“, fügte er mißbilligend hinzu. „Das geht nicht! — Bitte, Herr Leutnant, reiten Sie doch mal zurück und machen Sie da etwas Feuer. Die Kolonne soll unter allen Umständen dicht aufbleiben!“

Eilig jagte der Adjutant nach hinten. Und der Oberst spähte nun wieder scharf voraus.

„Was macht doch der kleine Husar da vorn?“ rief er plötzlich. „Hält er nicht? — Ob da was los sein mag?“

Die Gläser fuhren sogleich an die Augen. Und der Major rief bald: „Nee, zu sehen ist nichts. Er scheint die Leute

noch mal zu instruieren. — Jetzt jagt er weiter!“

Es war so. Etwa auf dem halben Wege zur Stadt ließ der kleine Leutnant halten und redete seine Reiter in der ihm eigenen, abgehackten Redeweise also an:

„Da liegt feindliches Nest. Wollen Schufte bißchen aufmuntern. Habe bei solchen Chosen eigene Maxime. Stets glänzend bewährt: Augen überall. Säbel festgefaßt. Reiten wie Teufel. Chof in grandioser Geschwindigkeit verblüßt stets! — Übrigens, keine Sorge. Kerls haben Mohrrüben in Flinten! — Alles so machen wie ich! — Los! — Gewehr auf — marsch, marsch!“

Damit jagte er seinen Leuten voran in saufender Karriere



Das deutsche Gouvernementsgebäude in Suwalki. (Mit Text.)

der Stadt zu. Kurz vor ihr mußte er aber etwas abstoppen, da die Husarenpferde, trotz energischer Sporenstiche nicht mitkommen konnten. Nach rechts und nach links bligten dabei die hellen, grauen Augen des jungen Offiziers, um irgendeinen verborgenen Rufen im Buschwerk zu entdecken, das die Landstraße flankierte. Aber nichts rührte sich da. Wie ausgestorben mutete die ganze Gegend an.

Nun waren die ersten Häuser der Vorstadt erreicht. Die Hufe der Pferde knatterten und prasselten auf dem hier beginnenden Steinpflaster. Das Geräusch lockte die Einwohner an alle Fenster, unter alle Türen. Und als man nun die preussischen Reiter erkannte, brach ein großer Jubel los.

Im Vorbeijagen sah der Leutnant lebhaft mit Händen und Füchern winken. Jubelnde Rufe drangen an sein Ohr. Aber auch finstere Gesichter streifte sein Blick. Befremdet bemerkte er dann, daß die Leute ihm wieder und wieder etwas ganz Bestimmtes zuriefen, lebhaft gestikulierten und in die Richtung seines Mittes deuteten. Er vermochte aber aus dem Gebaren nicht klug zu werden. Polnisch verstand er nicht. Und die Zeichen — oh — Feinde etwa? Na, die suchte er ja gerade.

Mehrere Straßen waren so in tausendem Galopp durchflogen. Die letzte führte in einem Bogen auf einen freien Platz. Und sobald der Blick auf diesen frei wurde, zuckte der Leutnant auf. „Jä!“ machte er verblüfft, als er im Hintergrunde eine Abteilung Kosaken halten sah, von der ein Teil soeben abgeschwenkt war und in der Nebenstraße verschwand. Offenbar hatten die Kerle keine blasse Ahnung von der Nähe deutscher Reiter.

Zeit zum Überlegen blieb dem Kleinen aber schon gar keine. Den Bruchteil einer Sekunde nur umfaßte sein Blick abschätzend die Feinde. Dreißig — vierzig — ein ganzer Pulk mußte das sein. „Egal — drauf!“ knurrte er grimmig und hob den Säbel.

Völlig hypnotisiert, ohne irgendeine Bewegung, starrten die Kosaken den heransausenden Husaren entgegen. Da waren diese auch schon bei ihnen. Hastig, einer plötzlich auf ihn eindringenden Eingebung Folge gebend, riß nun aber der Leutnant sein Pferd herum und jagte in die Straße hinein, in der die erste Kosakenabteilung verschwunden war. Seine Husaren folgten natürlich. Was er aber damit eigentlich beabsichtigte, ob er die Straße bereits frei von Kosaken wählte, wußte er im Augenblicke wohl selber kaum. Und was nun geschah, folgte alles so blitzschnell hintereinander, daß er hernach selber nicht mehr zu sagen vermochte, wie die einzelnen Phasen aufeinander gefolgt waren:

Beim Hineinjagen in die Straße bemerkte er sofort am Ende derselben die abreitenden Kosaken, die zunächst einmal gar nicht auf die herandonnernden Hufschläge der Husarenpferde achteten. Dann aber wandten sich die am meisten hinten befindlichen doch um, und einer von ihnen stieß einen hellen Ruf aus. Der alarmierte auch die anderen, die nun ebenfalls Halt machten. Doch als die Kosaken die mit gellendem Hurra und geschwungenen Säbeln auf sie einstürmenden Husaren erblickten, machte der größte Teil kehrt und jagte davon.



Ein russischer Wasserträger in Zuwaff.

Einige wenige blieben aber halten, sei es, daß die Husarenfrechheit sie einfach starr gemacht hatte, oder weil sie sich zur Wehr setzen wollten. Dazu machten sie freilich einfüßeln aber nicht die mindeste Anstalt. Ja, als der Leutnant nun einen Säbelhieb nach dem ihm nächsten führte, wäre er selber durch die Wucht des Schläges beinahe aus dem Sattel geflogen. Der

hieb nämlich pfiff wirkungslos durch die Luft, da der Kosak sich, blitzschnell ausweichend, aus dem Sattel geworfen hatte und nun mit aufgehobenen Händen neben seinem Pferde kniete.

Dem Leutnant blieb keine Zeit, ihm noch eins zu verabreichen. Zu seiner Verblüffung bemerkte er soeben, wie die übrigen Kosaken nun auch in die Straße einbogen, er sich mit seinen Leuten also zwischen zwei feindlichen Abteilungen befand.

„Verflucht — Mausefalle!“ zischte er erschreckt. Dann aber kam es ihm blitzartig wie eine Erleuchtung: Was wollte er eigentlich hier? Die erdrückende Überzahl bekämpfen? — Blödsinn! — Alle gefangen nehmen — Quatsch! Infanterie und Artillerie befanden sich offenbar nicht in dem Ort, nur die Kosaken. — Richtig, das mußte er melden — sofort! Und: „Zurück — durchhauen!“ donnerte er seinen Husaren zu.

Diese rissen sofort die Pferde herum und jagten, wie toll Hurra schreiend, den Weg zurück und auf die neu angekommenen Kosaken los. Als habe der Blitz vor ihm eingeschlagen, so starr zügelte der Leutnant aber jetzt sekundenlang sein Pferd: wahr und wahrhaftig, die Kerle wehrten sich nicht im geringsten, wichen rechts und links zurück und öffneten eine schmale Gasse, durch die seine Husaren durchpreschten. War das möglich — war das denkbar? — Im nächsten Augenblick befand er sich bei seinen Leuten. Und sofort kam ihm ein toller Gedanke:

Das Pferd eines Kosaken war beim Ansturm der Husaren scheu geworden, herumgefahren und machte nun Niemand, den Husaren zu folgen. Da flüchtete auch schon ein flacher Säbelhieb des Leutnants auf seine Hinterbacken. Richtig ging der Gaul durch und raste hinter den Husaren her. Bereits war die „hohle Gasse“ passiert und der freie Platz erreicht, wo ein paar Säue seiner Stute den Leutnant an die rechte Seite des Kosaken brachte. Blitzschnell packte er die Säbelsaust des völlig konsternierten Russen, und, seinem Pferde die Sporen einsetzend, fauste er rechts und links flankiert von seinen Husaren, hinein in die Gasse, durch die er gekommen.

In wenigen Minuten lag die Stadt hinter den kühnen Reitern. Ein kurzer Umblid zeigte dem Leutnant, daß er nicht verfolgt wurde: „Schwefelbände — feige Halunken!“ spie er da kräftig aus und jagte weiter.

Sobald der Oberst die in rasender Karriere heranpreichenden Husaren bemerkte, setzte er sein Pferd in Galopp und ritt, gefolgt von seinen Stabsoffizieren, jenen entgegen. Er kam nicht weit. Gleich darauf parierte der kleine Leutnant sein Pferd neben ihm und rief atemlos:

„Melde gehorsamst: Infanterie und Artillerie — vakant! — Nur Kosakenpulk vorhanden. — Zieht eben ab! — Kleines Muster mitgebracht!“ zeigte er dabei grinsend auf den gefangenen Russen.

Die Stabsoffiziere brachen in ein schallendes Gelächter aus. Der Oberst aber schüttelte nur den Kopf: „Brillant gemacht, Herr Leutnant!“ rief er dann und fügte schnell hinzu: „Nun wollen wir aber machen, daß wir hinkommen, ehe die Kerle sich besinnen und das Nest vor uns doch noch besetzen. Schade um jeden Mann! — Meine Herren ...“

Eilig jagten die Stabsoffiziere zu ihren Bataillonen. Der Leutnant aber mußte nun, neben dem Oberst reitend, eingehend berichten. Als er fertig war, drückte jener warm seine Hand und sagte freundlich: „Sie sind und bleiben ein Tollkopf. Aber Ihr Wunsch betreffs des Kreuzes dürfte sich erfüllt haben!“



König Ferdinand von Rumänien, Nachfolger und Neffe des verstorbenen Königs. (Mit Text.)



Jährluch Günther Paulus, der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes. (Mit Text.)

„Erfüllt?“ Ordentlich entsezt fuhr der kleine Husar zurück. „Kleinem Kreuz müssen großes und Mérite folgen! — Alter Karambolespieler macht nur Serien!“ —

die Männer, die es zur Einführung brachten. Scharnhorst war sein geistiger Schöpfer, jener Mann, von dem ein E. M. Arndt bewundernd sagen konnte: „Schlichteste Wahrheit in Einfalt, geradeste Kühnheit in besonderer Klarheit: Das ist Scharnhorst!“ Das, was Scharnhorst in Gedanken trug, brachte die Kunst R. Fr. Schinckels in Form und Ausarbeitung zur vollendetsten Wiedergabe.

Das Eiserne Kreuz wird seit seinem Bestehen in zwei Klassen und einem Großkreuz (Punkt 2 der Stiftungsurkunde) verliehen. Von dem gewaltigen Opfermute der Alten zeugt es, daß 13000 während des Befreiungskriegs geprägte Stücke der ersten und zweiten nicht ausreichten, um alle Heldentaten zu belohnen. Viele Krieger mußten sich mit der bloßen Verleihungsurkunde so lange begnügen, bis Kreuze durch den Tod ihrer Inhaber frei wurden. Wie groß die Zahl solch Wartender gewesen sein mag, läßt sich daran erkennen, daß noch fünfundzwanzig Jahre später derlei Nachverleihungen stattfanden. Was dem Eisernen Kreuze jene geheime, zur Entfaltung der herrlichsten Soldatentugenden zwingende Kraft verlieh, die wir an ihm noch heute bewundern, war der Umstand, daß es jedem Helden ohne Ansehen der Person, des Alters, des Geschlechts und der Dienststellung verliehen werden konnte. Kaum der Schule entwachsene, bartlose Jünglinge erhielten es ebenso wie weißhaarige Greise; auch die als Freiwillige am Kriege untermant teilnehmenden Jungfrauen durften — es sei nur an Friederike Krüger erinnert — ihre Heldenbrust mit ihm zieren.

Seit dem Jahre 1813 ist das Eiserne Kreuz gemäß dem von seinem Stifter bekundeten Willen, bei jedem Kriege dazu auszuzeichnen, große Verdienste auszuzeichnen, gleichviel, ob sie im wirklichen Kampfe erworben worden waren. 1870/71 wurde es nicht weniger als 48570mal verliehen.

Seltener erfolgt die Abgabe des Großkreuzes zum Eisernen Kreuz. Sein erster Träger war der alte Blücher, der es nach der Schlacht an der Naßbach erhielt. Auf ihn folgten Bülow und Bernadotte.

Wieder einmal steht Deutschland in Waffen; wiederum ist eine gewaltige, ernste, hohe Zeit angebrochen, und gewaltiger Anstrengungen bedarf es, die Feinde zurückzuweisen, die jetzt über Deutschland hergefallen sind. Seine Majestät der Kaiser hat in der Würdigung dieser von jedem einzelnen Staatsbürger zu fordernden Anstrengungen die Stiftungen des Eisernen Kreuzes erneuert. Bald werden Tausende dieser Ehrenmale der staunenden Mitwelt verkünden, daß deutsche Männer auch heute noch der



Hinter der Kampflinie: Abführen von Verwundeten nach den Lazaretten durch Mitglieder des Roten Kreuzes. Phot. Grohs.

Es war dem Armsten nicht einmal beschieden, das kleine Kreuz zu tragen. Am anderen Tage brach in Czestochau jener furchtbare Straßenkampf aus, bei dem verkappte Franzosen und Russen hinterrücks aus den Fenstern auf die deutschen Truppen schossen. Und einer der ersten Toten war der tollkühne Husarenleutnant.

Da ruht er nun in fremder Erde, einer unter den vielen, um die es schade ist. Aber die Gewißheit, daß er furchtbar getötet worden ist, mag ihm sein finsternes Grab erhellen!

Zur Geschichte des eisernen Kreuzes.

Von E. M. Arnold. (Nachdruck verboten.)

Als ein Vermächtnis aus einer großen, gewaltigen Zeit, deren Ernst wir noch heute zu spüren vermögen, erscheint den Deutschen das Eiserne Kreuz; Erinnerungen an die Taten der Väter verbinden sich bei seinem Anblick mit dem stillen Gelohnis, es in Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe und Opfermut dieses deutschen aller deutschen Ehrenzeichen gleichzutun. Mögen eine Männerbrust noch so zahlreiche, kunstvoll gearbeitete Orden zieren, keiner wirkt so bannend, Bewunderung heischend, so ausdrucksvoll und doch so natürlich wie eben das Eiserne Kreuz in seiner schlichten Würde.

„In der jetzigen großen Katastrophe, von welcher für das Vaterland alles abhängt, verdient der kräftige Sinn, der die Nation so hoch erhebt, durch ganz eigentümliche Momente geehrt und verewigt zu werden.“ Diese Worte leiteten die Urkunde Friedrich Wilhelms über die Stiftung des Eisernen Kreuzes vom 10. März 1813 ein und beundeten den Geist, aus dem heraus jenes seltsame Zeichen der Anerkennung für die dem Vaterlande geleisteten außerordentlichen Dienste geschaffen wurde.

Eisern war die Zeit, die es entstehen ließ, und eisern



Ein österreichisches Motorgeschütz in der Brüsseler Artilleriekaserne. (Mit Text.)

Taten ihrer Väter sich würdig zeigen und nimmer müde werden, schwer Errungenes zu erhalten. — Das waltete Gott!

Unsere Bilder

Aus dem Gouvernement Suwalki. Die glänzenden Siege des Generalobersten v. Hindenburg und die Verfolgung der geschlagenen russischen Armeen führten zu der Besetzung des Gouvernements Suwalki durch die deutschen Truppen, die erneute russische Vorstöße bei Suwalki und Augustow

Gemeinnütziges

Zuderbregeln. 1 Pfd. Mehl, 240 Gramm Zucker, 240 Gramm Butter und ein Ei wird zu einem Teig verarbeitet, Bregeln geformt, auf Blech gesetzt und gebacken.

Zitronenbröckchen. 1/2 Pfund Zucker wird mit dem Schnee von 2 Zitronen verrührt, 180 Gramm Mehl, die feingewiegte Schale von 2 Zitronen dazu gegeben, der Teig fingerdick ausgewellt, ausgestochen, auf Oblaten gelegt und recht langsam gebacken.

Ein Brief von ihm Kunde über ihn

Ein Brief von ihm nach endlos langen Tagen,
O Gott, — welch Glück, — ein Brief von seiner Hand,
Vom teuren Vatten heut ein Lebenszeichen,
Der fern der Heimat weilt in Feindesland.

Die Hand der jungen Frau, sie zittert leise,
Ihr Herz klopft laut, als sie die Zeilen liest,
Die Augen feuchten sich, sie kann's nicht hindern,
Daß eine Träne auf das Briefblatt fließt.

„Wohl und gesund“, — die Hände muß sie halten,
Ach, diese Stelle liest sie vielemal,
Dank gegen Gott erfüllt ihr Herz und Seele —
Nun ist vorbei der Ungewißheit Qual.

Da wird die Türe ungestüm geöffnet,
Ihr kleiner, blonder Bube stürmt herein,
„Ach, Mutter, hast du einen Brief vom Vater?
Wird denn der Krieg nicht bald zu Ende sein?“

Und diesen Fragen folgen noch gar viele,
So wissbegierig ist der kleine Mann, —
Die Mutter küßt sein rotes Plaudermündchen,
Dann gibt sie Antwort ihm, so gut sie kann.

„Komm,“ sagt sie schließlich, „laß zu Gott uns beten,
Daß Vater er beschützt zu jeder Frist,
Und daß der große Tag nicht allzuferne,
Wo endlich wieder heilg'er Friede ist.“

Und wieder kommt ein Brief ins Haus geflogen,
Doch stammt er dieses Mal von fremder Hand,
Die junge Frau liest stumm mit starren Blicken
Die Unglücksbotschaft, die man ihr gesandt.

„Verwundet“ heißt es, „ziemlich schwer verwundet,“
Sie ahnt sogleich, daß schlimm es mit ihm steht,
Und doch kann sie ihm keinen Dienst erweisen,
Als still die Hände falten zum Gebet.

Die dritte Nachricht ist die Todeskunde, —
Die junge Frau gleicht einem Bild von Stein,
Daß er nicht wiederkehrt, — sie kann's nicht fassen,
Mit allem Glück soll es vorüber sein.

Doch nein, nicht ganz, sein Kind ist ihr geblieben,
Sein Ebenbild, — ihr lieber, kleiner Sohn, —
Fast hätt' im tiefen Schmerz sie ihn vergessen,
Nun kniet sie auch an seinem Bettchen schon.

Voll Andacht schaut sie auf den holden Schläfer —
Die Wangen glühn, — das süße Mündchen lacht,
Und seine erste Frage gilt dem Vater,
Als unter ihrem Kusse er erwacht.

„Dein Vater, — er ist tot, — nie kehrt er wieder,
Er fiel im Kampf fürs Vaterland als Held ...“
Still ist's im Zimmer, — draußen klatscht der Regen,
Und nach wie vor füllt Kriegslärm rings die Welt.

Martha Grundmann, Lommahsch.

mit großen Verlusten für die Russen zurückschlugen. Unsere Aufnahme zeigt das von den Deutschen besetzte Gouvernementsgebäude. Das Gouvernement weist denselben landschaftlichen Charakter wie Ostpreußen auf; es hat 800000 Einwohner, darunter 40000 Deutsche, und umfaßt zehn Städte, die allerdings stark vernachlässigt sind und sich in demselben Zustand befinden, wie alle russischen Kleinstädte. Das Gouvernement umfaßt 12319 qkm, ist also beinahe so groß wie das Königreich Sachsen.

König Ferdinand von Rumänien. Der neue König von Rumänien wurde am 24. August 1865 in Sigmaringen als Sohn des ältesten Bruders des verstorbenen Königs Karl von Rumänien geboren. Er vermählte sich im Jahre 1893 mit Maria Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha.

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes, der sechzehnjährige Fährer Günther Paulus, der zurzeit im Krankenhaus in Wiesbaden liegt. Er ist der Sohn des Kaufmanns Paulus in Magdeburg und hat sich in mehreren Gefechten ausgezeichnet.

Ein österreichisches Motorgeschütz in der Brüsseler Artillerietasche. Die 32-cm-Motorbatterien, die Österreich-Ungarn der deutschen Armee zur Verfügung stellte, haben bei der Beschließung von Namur, Longwy und Maubeuge infolge ihrer riesigen Durchschlagskraft vorzügliche Dienste geleistet.

Allerlei

Böses Gewissen. Student (dem Vorbeimarsch eines Festzuges zuhelfend): „Halt, jetzt heißt's aussteigen, die Schneiderinnung kommt!“

Neues Betriebskapital. Bürgermeister: „Leute, nehmt euch vorm Prozeß-Wafl in acht; er hat 10000 Mark in der Lotterie gewonnen!“

Alter Aberglaube. In alten Zeiten glaubte man, daß wenn man den Geistlichen gern den Zehnten gäbe, man reichliche Ernten dafür bekomme. Daher führte man auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt am Main im Jahre 794 als Ursache des damaligen Mißwachses an, daß auf den Äckern, welche keinen Zehnten gegeben, der Herr Urian die Ähren ausgefressen habe.

Den Ziegen, die noch Milch geben, verabreiche man keine Kohlblätter, da die Milch danach Geschmack annimmt.

Logogriph.

Dereinst war es, im heiligen Land
Als Gladiatoren und als Mann bekannt.
Wird's aber mit dem o genannt,
Dann sieht es hin zum Meeresstrand.
Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 108.
1) D b 5 1) K h 5 2) D e 8 f
1) K f 5 : 2) S e 3 f
1) f 3—f 2 2) D e 2 f

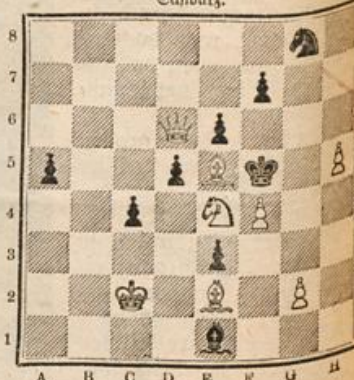
Nr. 109.
1) L f 4—h 2 ohne h 3 h 4 ginge auch L g 3, aber was würde dieser Doppelzug schaden? b 5, K e 6. 2) L d 6 : 3) e b, e 5: 1) ... K b 8. 2) K d 6 : 3) K e 6.

Richtige Lösungen:

Nr. 98 und 99.
Von G. P. Rittmayer in Jorshheim.
Nr. 100. Von G. Dauber in Bremerörbe.
Nr. 104. Von R. Thim mel in Frau-latern. Nr. 105. Von Gb. Davids in Dortmund. Nr. 106. Von R. Gausold in Wittenberg. A. Schmittfull in Seinsheim. Prof. R. Wagner in Wien.

Problem Nr. 110.

Von G. Ferber in St. Amarin.
(Nowoje Wremja.)
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Alba, Abe.
Des Arithmogriphs: Portugal, Olga, Rot, Tala, Ural, Grog, Aula, Lolo.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.